

Neuerscheinung: Erste deutschsprachige Biographie von Erich W. Korngold seit 1922

Vom Wunderkind zum vergessenen Komponisten

Carlo Kass

Guy Wagner, der die melomanen Literaturliebhaber bereits mit Biographien von Mikis Theodorakis, „Bruder Mozart“ und der mit dem Luxemburger Literaturpreis ausgezeichneten romancierten Schubert-Biografie „Winterreise“ beglückte, legt beim renommierten Berliner Matthes & Seitz-Verlag nun eine umfassende Biographie des verkannten Komponistengenies Erich Wolfgang Korngold vor.

Auch wenn es der Autor nicht gerne liest, handelt es sich beim Inhalt dieses 536 Seiten (mit Anhang, Lebensdaten, Werksverzeichnis, Bibliographie, Abbildungsnachweisen und Register) zählenden und 833 Gramm schweren Buches um eine wahre Benediktinerarbeit, der folgendes von Erich W. Korngold im Jahre 1946 geäußertes Leitmotiv zugrunde liegen dürfte, das Guy Wagner denn auch als Untertitel und Klappentext nutzt:

„Musik ist Musik, ob sie für die Bühne, das Dirigentenpult oder fürs Kino ist. Die Form mag sich ändern, die Art, sie zu notieren, mag unterschiedlich sein, aber der Komponist darf keinerlei Zugeständnisse machen in Bezug auf das, was er für seine eigene musikalische Überzeugung hält.“

Auch Guy Wagner, der in den letzten Jahren wie schon erwähnt einige Erfahrungen in der Niederschrift von Komponistenbiographien sammeln konnte, hat keine Zugeständnisse in Bezug auf seine literarischen Überzeugungen gemacht, als er für dieses ausgiebige Nachschlagewerk vier Jahre recherchierte und schrieb. Ein Buch, das sich, wie ein Roman, in einem Guss liest.

Denn neben dem Schicksal des Komponisten Erich Wolfgang Korngold (1897-1957) und seiner Familie bekommt der Leser ebenfalls einen guten Überblick über das mehr oder weniger dekadente Wien des Fin de siècle mit dem Untergang der kaiserlichen und königlichen Donaumonarchie des Hauses Habsburg-Lothrin-

ches Potenzial maßgeblich in den Händen der Juden lag. Es waren seine Großbürger und Intellektuellen, die die „Wiener Moderne“ erfanden.

Nach der „grande guerre“ machte diese Kreativität leider einer Kontroverse Platz zwischen denen, die an eine bessere Zukunft glaubten, und denen, die der guten alten Zeit nachtrauerten, wie sie auch beeindruckend in Musils „Mann ohne Eigenschaften“ beschrieben wurde. „Seine Bewohner sind größtenteils Leute, deren Menschenfeindlichkeit so heftig ist wie ihr Verlangen nach Menschen, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen“, so beschrieb Alfred Polgar im Jahre 1929 die Wiener Kaffeehausgesellschaft in seiner Theorie des „Café Central“.

Erich Wolfgang Korngold wurde, neben dem vom Vater völlig ignorierten und fünf Jahre älteren Hans Robert, als zweiter Sohn des Wiener Anwalts und Musikkritikers Julius Korngold geboren, der mit dem bekannten Schriftsteller Stefan Zweig „als engster Kollege und Mitarbeiter“ im Feuilleton der im Revolutionsjahr 1848 gegründeten Wiener Neuen Freien Presse schrieb, einem Organ, das ein derartiges Prestige gewonnen hatte, dass es in allen deutschsprachigen Ländern zu einer der meist geschätzten Zeitungen geworden war.

Seinen Namen als unnachgiebiger Musikkritiker, dessen Meinung jedoch auf einem akribischen Studium der Partituren fußte, machte sich Julius Korngold in der selbst inszenierten Kontroverse um den Dirigenten und Komponisten Gustav Mahler, der im Jahre 1897, also im Geburtsjahr von Erich Wolfgang Korngold, die Leitung der „k.u.k. Hofoper“ übernommen und deren Betrieb völlig umgestaltet hatte.

Korngold verteidigte Mahler gegen Wind, Wetter und all seine Kollegen Musikkritiker, von denen sich der Schüler seines Vorgängers Eduard Hanslick, Robert Hirschfeld, vom Neuen Wiener Tageblatt und der progressivere, den Sozialdemokraten nahestehende Max Graf, der für mehrere große Publikationen im In- und Ausland schrieb, als die hartnäckigsten herauschälten.

Gustav Mahler: „Ein Genie!“

Erich Wolfgang Korngold und besonders seine ihm treu ergebene Ehefrau, die geborene Louise (Luzi) von Sonnenthal, die er 1924 ehelichte, hatten unter diesem strengen und manchmal ungerechten Vater, der sich laut Guy Wagner stets als Opfer der anderen sah, Zeit seines Lebens zu leiden.

Es begann, als das „Wunderkind“, gerade mal 14 Jahre alt, einen zwölfteiligen Liederzyklus auf Gedichte von Joseph von Eichendorff mit der Notiz „op. 5 So Gott und Papa will, 1911“ vorlegte, die allesamt vom strengen Vater missbilligt und vom gefügigen Sohn erst mal abgestraft zur Seite gelegt wurden.

Der Vater ließ seinen Sohn denn auch ab dem neunten Lebensjahr bei den besten Musiklehrern seiner Zeit in der Schule der Kontrapunktik ausbilden, um die modernisierenden Tenden-



Das Wunderkind Erich Wolfgang Korngold im Alter von 13 Jahren

Foto: Atelier Madame Dora (Dora Philippine Kallimus)

zen seines Kindes im Keim zu erstickten. Als Erich Wolfgang Korngold dem großen Gustav Mahler, der für Vater und Sohn die Kompetenzperson schlechthin darstellte, eine seiner Kantaten aus dem Gedächtnis vorspielte, entfuhr diesem der bedeutungsschwangere Satz: „Ein Genie!“

Nach einer schaffensreichen und erfolgsverwöhnten Periode mit dem Höhepunkt der Komposition von „Die tote Stadt“, einer Oper in drei Bildern frei nach G. Rodenbachs Schauspiel „Das Trugbild“ (Bruges-la-Morte) von Paul Schott (Pseudonym von Vater Julius Korngold), mit der Erich Wolfgang Korngold definitiv Weltruhm erlangte, nahm er 1934 eine erste Einladung Max Reinhardts nach Hollywood an, wo er für Warner Bros. symphonische Filmmusik komponierte, die heute noch Bestand hat. Außerdem konnte er seine Familie vor den Gräueln der Nazis in Sicherheit bringen und mit dem in den USA verdienten Geld seine nahen Verwandten und Freunde unterstützen.

Korngold: „Ich bin vergessen“

Als Erich Wolfgang Korngold sich nach dem Zweiten Krieg jedoch wieder der sogenannten „klassischen“ Musik zuwenden wollte, wurde er von den amerikanischen Kritikern in der Luft zerrissen. Die Times vom 31.

Wunschtraum Wien, der hinter mir liegt“ und vom dort herrschenden „sodomistischen Kunst-Snobismus“.

Ab 1952 schrieb er an seiner „Symphonie in Fis“, die er dem Andenken an den US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt widmete, dessen Tod am 12. April 1945 Erich Wolfgang Korngold ziemlich aufgewühlt hatte. Dieses Werk muss also auch als Dank an die Vereinigten Staaten gesehen werden, die den staatenlosen Kornfelds 1943 die Staatsbürgerschaft gewährten. Zur Uraufführung des Werkes im österreichischen Rundfunk fuhren die Korngolds im August 1954 ein letztes Mal in die alte Heimat. Zwar fand die „Symphonie in Fis“ bei der Presse und beim Publikum Anklang, doch hatte der Mitschnitt der Rundfunkübertragung durch eine „katastrophal-vernichtende“ Qualität keine größere Resonanz.

Lichtpunkt einer Europareise

Weitere Aufführungen anderer Werke quer durch Europa fanden zwar Zustimmung beim Publikum, doch wurden von der Presse abgelehnt. Einziger Lichtpunkt dieser Europareise für Erich Wolfgang Korngold war die einmalige Gelegenheit, auf der Rückreise zum Hafen von Rotterdam, seine „Tote Stadt“ Brügge zu besuchen, in der das Ehepaar vom Bürgermeister mit allen Ehren empfangen wurde.

Zwei Jahre nach ihrer Rückkehr und sechs Monate nach seinem 60. Geburtstag starb Erich Wolfgang Korngold im „North Hollywood Hospital“, nur eine halbe Meile von den Studios der Warner Bros. entfernt, in denen er so viele kreative Stunden seines schaffensreichen Lebens verbracht hatte.

Und so endete schließlich das Leben eines in die musikalische Moderne hineingeborenen Wunderkindes, das deren eigenartigen Ausdruck mit der Leichtigkeit der Wiener Operette (die im Buch von Guy Wagner leider etwas zu kurz kommt) und der zweckgebundenen amerikanischen Filmmusik verband. Ein Wunderkind, das von der Entwicklung der Musik mit ihrer Atonalität, Zwölftonmusik und Neuer Sachlichkeit überrollt wurde. Ein Komponist, der, wie es Guy Wagner in einer Bilderzeile bestens ausdrückt, wusste, was er wollte, aber einen Vater hatte, der überzeugt war, dies noch besser zu wissen.

**-> Korngold - Musik ist Musik
Guy Wagner
Verlag Matthes & Seitz,
Berlin,
ISBN 978-3-88221-897-8**



gen sowie über die bewegte und streckenweise dramatische Geschichte im Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders beachtenswert im Buch von Guy Wagner ist die lebendige Beschreibung der Befindlichkeiten der Stadt Wien vor dem Ersten Weltkrieg, deren schöpferi-

Anzeigen

RADIO		Samschdeg 16.08.08 11h30-13h00	Sentieri Sonori
		103,3 MHz / 105,2 MHz www.ara.lu	Déi nei italiensch Musekszene mam Raf a Berardo

RADIO		Sonndeg 17.08.08 09h30-11h30	Desi Vibes
		103,3 MHz / 105,2 MHz www.ara.lu	A taste and flavour of India with Ashgar and his team